



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 42.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest, VI., Große Johannesgasse 1/B.	1900.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	VII. Jahrg.
---------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------

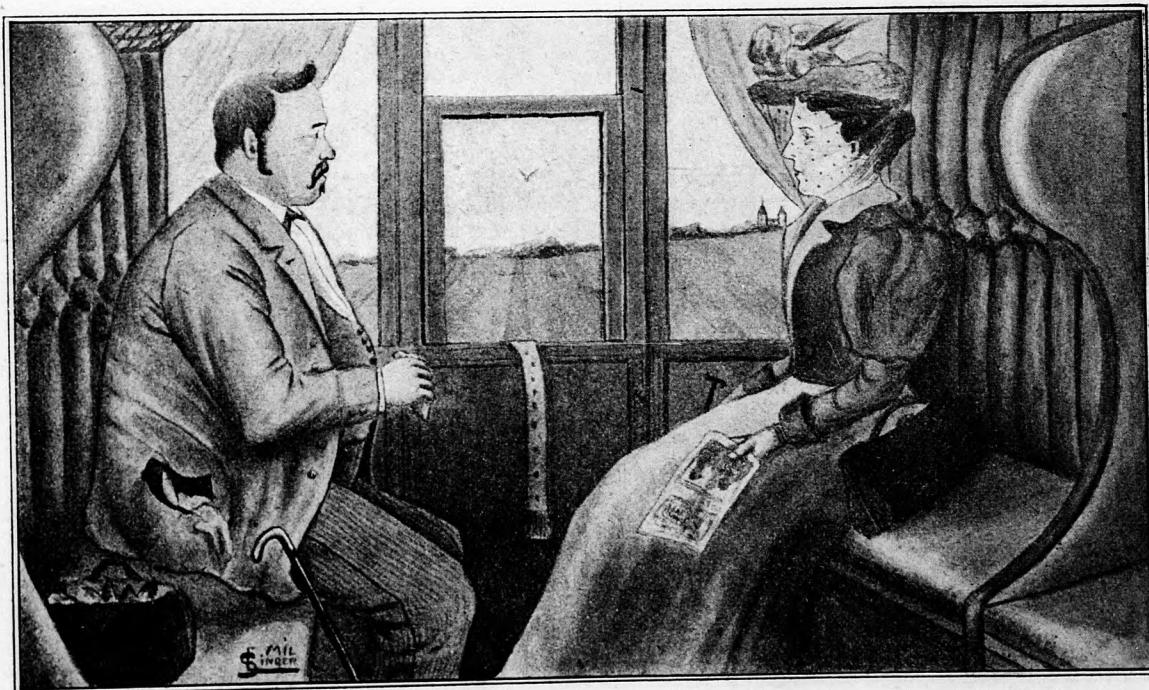
Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

Vorsicht geboten.



Sie (auf der Reise zu ihrem äußerst korpulenten Gatten, der fortwährend von dem mitgenommenen Vorrat zehrt): „Ich bitte Dich, Paul, isz nicht fortwährend so viel, sonst kannst Du dann am End' garnicht zur Kupeethür hinaus!“

— Das vierblättrige Kleeblatt. —

Humoreske von A. H.

„Und Sie glauben wirklich, Herr Doktor, daß der Besitz eines vierblättrigen Kleeblattes Glück bringt?“

„Ganz entschieden, gnädige Frau, ich könnte Ihnen sogar hierfür den Beweis liefern.“

„Da wäre ich aber doch neugierig,“ sagte die Rätin und schüttelte zweifelnd ihr reizendes Köpfchen.

„Nun denn, ich will Ihre Neugierde sofort befriedigen,“ meinte der Doktor und da die hübsche junge Frau noch immer die Zweifelmiene zur Schau trug, begann er:

„Schon als Jüngling besaß ich ein vierblättriges Kleeblatt, das ich, nachdem ich es gepflückt und zu Hause zwischen den Blättern meiner „Naturlehre“ gepreßt, später in meiner Brieftasche verwahrte. Ich wußte nicht warum, wozu, allein es hieß doch allgemein, daß diese außergewöhnliche Blattbildung des Klees eine geheime Kraft in sich birge und der Besitzer des Vierblattes vom Glück begünstigt werde, also bewahrte ich es, obgleich ich den Aberglauben stets verlachte.

Vierundzwanzig Jahre alt, behob ich das mir von meinem Vater hinterlassene Vermögen im Betrage von dreißigtausend Mark. Ich empfing dreißig Banknoten zu tausend Mark, die ich in meiner Brieftasche verwahrte. Als ich von der Bahn kommend, meiner Behausung zuwies, gewährte ich zu meinem Entsetzen, daß mir die Brieftasche abhanden gekommen. Ich erinnerte mich, daß im Kupee neben mir ein Herr saß, der sich eifrig bemühte, mir beim Aussteigen behilflich zu sein. Diesen Herrn verdächtigte ich des Diebstahls meiner Brieftasche. Selbstverständlich machte ich hiervon der Polizeibehörde sofort die Anzeige.

Früher als ich vermutete, wurde der Dieb gefaßt, doch wurde mir das Eigentumsrecht auf meine Brieftasche streitig gemacht, denn merkwürdigerweise machte ein anderer Verlustträger darauf seine Ansprüche geltend. Wir hatten nun Beide den Beweis zu erbringen, daß uns das rechtmäßige Eigentum zuerkannt wurde, was dem Andern nicht gelang, mir aber um so leichter, als ich angab, die Brieftasche enthalte auch ein vierblättriges Kleeblatt. Meine Angabe bestätigte sich und erhielt ich aus dem Grunde auch mein Geld wieder und wem anders, als dem vierblättrigen Kleeblatt hatte ich mein Glück zu danken?“

„Da haben Sie Recht,“ sagte die junge Frau, welche bisher lauschend dageessen und die Geschichte mitangehört hatte, „aber verzeihen Sie,“ fuhr sie fort, „wenn ich gleichwohl Zweifel an der Wunderkraft des vierblättrigen Kleeblattes hege. In Ihrer Brieftasche hätte sich ja ebensogut eine Haarlocke befinden können und auch dieser Umstand wäre als Beweismittel angenommen worden.“

„Pardon, gnädige Frau, ich bin mit meiner Erzählung noch nicht zu Ende, da ein anderes Ereignis, welches mit diesem Kleeblatt verknüpft ist, mich noch weit mehr beglückte, als es der Wiederbesitz meines Geldes war.“

„Sie spannen meine Neugierde auf die Folter, Herr Doktor!“

„Sofort will ich sie befriedigen, gnädige Frau. Sie erinnern sich wohl jener Liebeständelei zwischen mir und der roten Helene, von der seiner Zeit die ganze Stadt sprach, nicht wahr?“

„O gewiß, aber diese Liebe war doch nicht ernst zu nehmen?“

„Um so schlimmer, ich jedoch nahm sie nur zu ernst. Ja, es kam einmal so weit, daß ich mich mit Selbstmordgedanken trug und nicht viel hätte gefehlt, so hätte ich mein Vorhaben auch ausgeführt. Mein Freund Eduard, oder vielmehr dessen Schwester, hielt mich davon ab. Eines abends als ich in der Wohnung meines Freundes erschien, um diesen noch einmal zu sehen, bemerkte Fräulein Emma, die von ihrem Bruder um mein Geheimnis wußte, daß ich mich in einer sehr starken Aufregung befände. Als ich meine Brieftasche öffnete, um dieser eine Visitenkarte zu entnehmen, worauf ich einige Zeilen schreiben wollte, da fiel mit der Karte gleichzeitig das vierblättrige Kleeblatt heraus, das ich noch immer bei mir trug.“

„Ach, ein vierblättriges Kleeblatt,“ sagte Emma, „das bringt Glück.“

„Glauben Sie?“ sagte ich wie geistesabwesend. „Im Uebrigen, mir hat das vierblättrige Kleeblatt schon einmal Glück gebracht, daher hat es für mich seine Kraft verloren.“

„O, sprechen Sie doch nicht so — —“ schmolte Emma und ich weiß nicht wie es kam, das reizend schöne Mädchen sah mich dabei mit einem Blicke an, daß es mir ganz warm ums Herz wurde. Und wie es die Jugend schon zu thun pflegt, daß sie gesprächig wird, wenn das Herz aufstaut, so auch hier. Emma sprach zu mir wie zu einem Bruder, um dessen Herzensruhe man besorgt ist, ruhig, überlegend und dabei das Gefühl, von welchem sie mein Herz erfüllt vermeinte, schonend. Dabei errötete sie stets, wenn ich zu ihr aufschaute und ihre Blicke den meinigen begegneten und schlug die Augen züchtig zu Boden.

Mir entging das nicht. Ich begann im Stillen Vergleiche anzustellen zwischen diesem Engel und der roten Helene, jenem Mädchen, das die Treue nicht kannte und auch sonst meiner unwürdig war. Erst jetzt begann ich meine Narrheit allmählig einzusehen und je mehr dies geschah, desto mehr schlich mir Emmas Bild in's Herz, so daß es drinnen festsaß. Es verflossen Stunden, ohne daß ich es merkte und der heimkehrende Freund traf uns zu seiner größten Verwunderung, spät in der Nacht nebeneinander sitzend, plaudernd beisammen.

Soll ich Ihnen die Geschichte noch weiter erzählen, gnädige Frau, wozu? Sie wissen ja, daß meine Frau Emma heißt und daß es diese Emma ist, die nunmehr mein Glück ausmacht, die mir eine zärtlich treue Gattin und meinen Kindern eine treffliche Mutter ist. Und das alles verdanke ich dem vierblättrigen Kleeblatt. Nun sagen Sie, darf man an seine Wunderkraft wohl glauben?“

Malitiös.

Junger Mann (zu einem Theaterdirektor, nachdem er Probe gesungen): „Nun, was meinen Sie zu meiner Stimme?“

— „Aus Ihnen ließe sich ein guter Tierstimmen-Imitator machen!“

Deutlicher Wink.

Kartenspieler (im Restaurant zum Kellner): „Kellner, machen Sie Licht, mein Kibiz sieht nichts mehr!“

An der Theaterkasse.

Schusterjunge: „Bitte gebens mir meine 30 Pfennig zurück, es ist drinnen Feuer ausgebrochen!“

❖ Falsche Diagnose. ❖



Doktor (ungeduldig): „Na, also wo fehlt denn, rasch, rasch, ich habe nicht lange Zeit — — Zunge raus — — na ja, etwas belegt, mit Maun gurgeln, dann wirds schon gut — —“

Bauer: „Ja, Herr Doktor — —“

Doktor: „Na, was denn?“

Bauer: „Mir fehlt ja eigentlich in die Haren!“

Doktor: „Aber die Zunge ist doch auch ganz belegt!“

Bauer: „Ja, dös kann schon sein, aber dös is bloß weißer Kas (Käse).“

Zu höflich.

Dame: „Ich fühle mich sehr schwach, ich werde gewiß bald sterben, bin neugierig, Herr Rathmann, ob Sie zu meinem Leichenbegängnis kommen werden!“

Herr: „O, mit größtem Vergnügen!“

Merkwürdig.

Chef: „Ein feiner, gebildeter junger Mann, dieser neue Buchhalter! Wenn der eintritt, klopft er immer vorerst an der Thüre, so leise, daß man's garnicht hört!“

Announce.

Ein fünfklassiger Volksschüler wird in meinem Geschäft als Lehrling aufgenommen.
Meier.

Radlerped.

Herr Meyer ist ein Byciclist,
Hat festsche stramme Wadel,
Nichts geht ihm ab, was sportlich ist,
Es fehlt ihm nur — das Radel;
Denn meuchlings ist ein fremder Wicht
Des Wegs daher gekommen
Hat sich auf dieses Rad erpicht
Und hats halt mitgenommen. —
Zum Schlusse kommt als Resultat,
Daß trotz der strammen Wadeln
Frau Meyer ihm verboten hat
Noch fernerhin zu radeln. —
Swar hat die Sache ihn gekränkt
Doch wußt' er's zu ertragen,
Ein anders Zweirad er nun lenkt . .
Daheim den Kinderwagen.

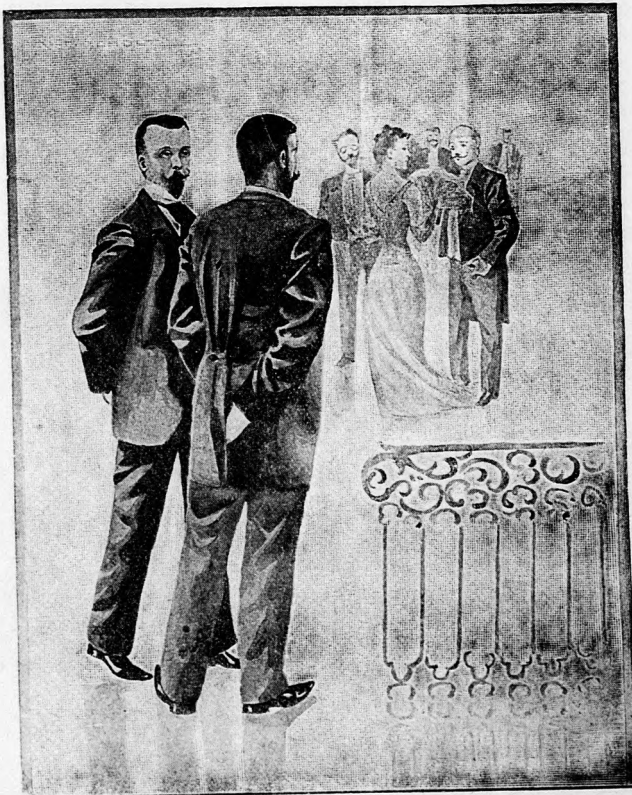
D. J.

Belehrung.

— „Voda, wer hat das Buch da g'schrieben?“

— „Dummer Bua, sirt ja, dös is doch net g'schrieben, sondern gedruckt.“

Gewinn und Verlust.



— „Mir scheint, der Doktor Hollbaum bestrebt sich, Fräulein Agnes Gunst zu gewinnen.“ — „Hm, dabei kann er nur verlieren.“

Wergallopieret.



Fräulein: „für wie alt halten Sie mich, Herr Müller!“
 Herr: „Alt, garnicht, Fräulein sehen ja noch gut erhalten aus.“

Noch von früher.

Deutscher (zum Chinesen): „Du kennst jedenfalls uns tapfere Deutschen?“

Chineser: „Ja gewiß, Ihr habt uns doch schießen gelernt!“

Höchste Zerstretheit.

Professor: „Da lese ich von einem Professor Krause, der geheiratet hat, soll ich das sein?“

Durch die Blume.

Herr: „Dort kommt meine Frau mit meinen drei Töchtern.“

Bekannter: „Ach, die sehen ja wie vier Frauen aus!“

Borwurf.

Frau: „Ja, ja, Du besitzest geradezu eine Affenliebe, jeden zweiten Tag hast Du einen.“

Der Hausfreund.

Ward Euch ein Hausfreund je beschieden,
 So lebet stets mit ihm in Frieden,
 O haltet immer ihn in Ehren
 Nie mögt Ihr gegen ihn Euch wehren.

Glaubt mir's, Ihr habt es bald gefunden,
 Wie nützlich er in vielen Stunden:
 Möcht' Euch einmal ein Streit entzweien,
 Versöhnt es leichter sich zu dreien.

Hat sich das Frauchen je entledigt
 Einmal nicht der Gardinenpredigt,
 Glaubt, gleich wird sich der Zorn dann legen,
 Sobald der Hausfreund ist zugegen.

Und will der Mann für die Toilette
 Das Geld nicht geben, nun, ich wette,
 Des Hausfreund's Nähe wird ihn hindern,
 Der Gattin den Etat zu mindern.

Ist 'mal die Suppe nicht geraten,
 Nicht knusperig gar der Gänsebraten,
 Der Hausfreund wird die Speisen adeln,
 Ist er dabei, wird Keiner tadeln.

Und hat die Urlaubszeit, die Knappe,
 Der Mann verpaßt, auf seine Kappe
 Nimmt dann der Hausfreund alle Sünden,
 Er wird schon eine Ausred' finden.

Mit ihm darf Keiner streiten, zanken,
 Drum möget Ihr dem Himmel danken,
 Wenn zu des Hauses Ruh' und Frieden
 Ein guter Hausfreund Euch beschieden.

Eugen Jolani.

Gegendienst.

Gatte (zu seiner Frau): „Alte, ärgere mich nicht, ich lasse Dir auch zu Weihnachten Deinen hohlen Zahn ziehen!“



Student (in seinem Kater alles doppelt und dreifach sehend): „Donnerwetter, jetzt müßte der Geldbriefträger kommen.“

— Gute Gelegenheit. —

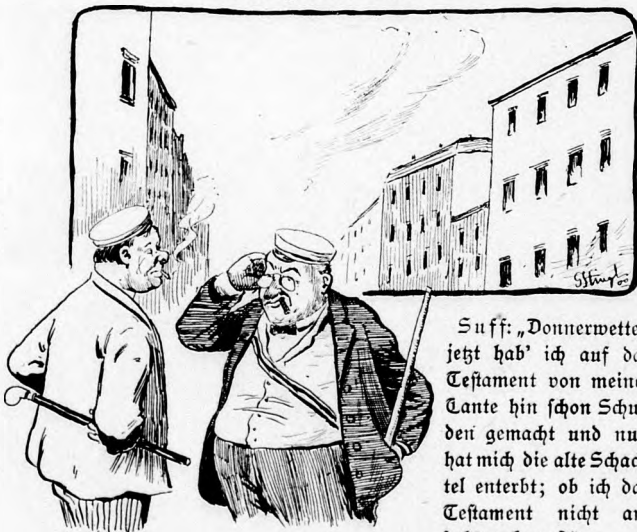


— „Da drinn kost's nix, wir werden umasunst furiert, raf ma!“

Hyperbel.

Chef: „Der Lehrjunge wächst mir so sehr über den Kopf, daß er sich nächstens wird niedersetzen müssen, wenn ich ihm eine Ohrfeige geben werde!“

— Ein guter Rat. —



Suff: „Donnerwetter, jehz hab' ich auf das Testament von meiner Cante hin schon Schulden gemacht und nun hat mich die alte Schachtel enterbt; ob ich das Testament nicht anfechten kann?“

Pump: „Das thue lieber nicht, dabei kommt nichts raus — da würde ich an Deiner Stelle gleich lieber die Erben anfechten.“

Bei der Entlassung.

Gefängnisdirektor (zum Sträfling): „Also, Huber, versprechen Sie mir, nicht mehr einzubrechen?“

Sträfling: „Meinen Sie, daß eine andere Branche rentabler ist?“

— Frühreif. —



— „Liebste Mama, gib mir ein bisschen Puder, mein Teint ist heute so unrein!“

Noch schlimmer.

Hausfrau (beim Engagement): „Aurora, das ist ein viel zu romantischer Name für ein Dienstmädchen. Ich liebe das nicht und werde Sie mit Ihrem Zunamen nennen.“

Dienstmädchen: „Ganz wie Sie wünschen, Madame. Ich bin auch mehr an diesen gewöhnt.“

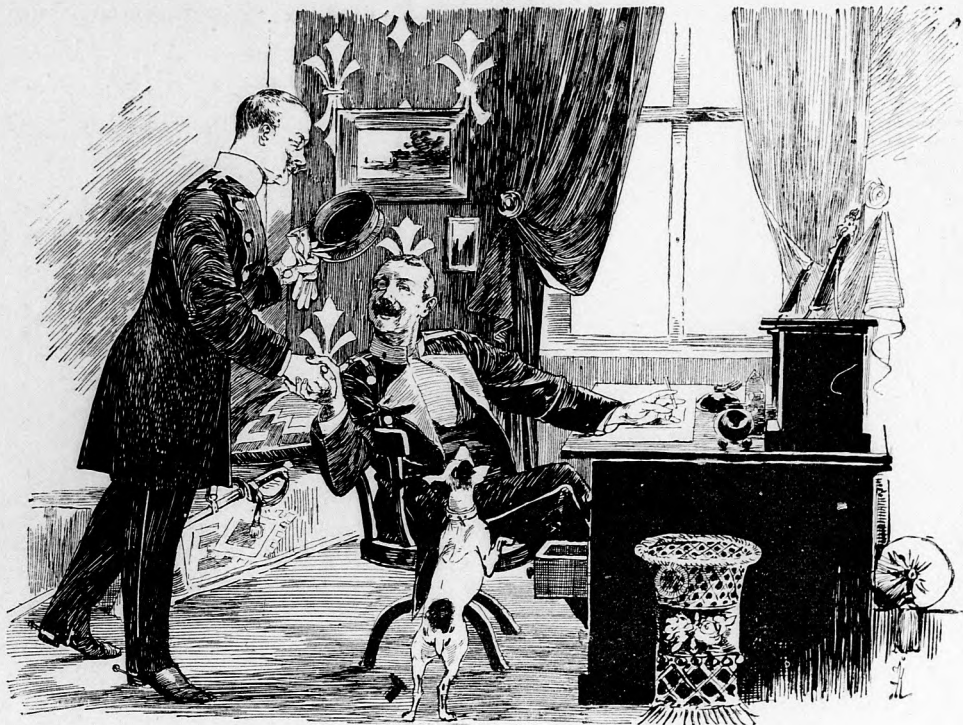
Hausfrau: „Wie ist Ihr Zuname?“

Dienstmädchen: „Süßkind!“

Gut bezeichnet.

Jose (die von einer Jugendfreundin besucht wird, als diese im Toilettenzimmer Schminke und Puder sieht und sich erkundigt, was das ist): „Ach, das sind nur meiner Gnädigsten ihre Kunstgegenstände!“

« Ein Vielgeplagter. »



— „Grüß Gott, na, was machst Du denn, Kamerad?“
 — „hm, wie gewöhnlich, Liebesbriefe lesen und zurückweisen.“

Unbedacht.

Gastwirt (eines Gebirgskurortes):
 „Seitdem ich hier bin, sagte ich ja immer, daß einige Esel notwendig wären zur Bequemlichkeit der Gäste, doch was nützt es, bisher stehe ich noch immer allein da.“

Eifersucht.

Gattin: „Ach sieh doch, wie Gustav lächelt.“

Gatte: „Was bekümmert es Dich, wenn ein anderer Mann lacht!“

Der Geist hat etwas mit den Metallen gemein
 — bei Nichtbenutzung rostet er.

Die höhere Tochter.



Fräulein: „Marie, was gibts denn heute zum Braten?“

Köchin: „Kartoffelsalat, Fräulein, der Gärtner bringt mir dazu ganz frische Kartoffeln aus dem Garten.“

Fräulein: „Ach, das muß ich mir ansehen, ich gehe jetzt doch nach dem Garten. Sagen Sie, in welchem Teile steht denn der Kartoffelsalat, ich war schon so oft im Garten, aber den Kartoffelsalat habe ich noch nirgends gesehen.“

Scheinbarer Widerspruch.



Chef (zum Buchhalter): „Wie viel ist die Dame denn schuldig?“

Buchhalter: „Dreihundert Mark!“

Chef: „So! Wenn wir ihr kreditieren sollen, dann muß sie bar bezahlen.“

— Das ändert die Sache. —



Vater (zu seiner Tochter): „Was sehe ich, Paula, Du läßt Dich küssen?“
Tochter: „Jawohl, Papa, aber es ist doch unser Hausarzt!“

Aus der Schule.

Max konnte gestern die Schule nicht besuchen, weil er seine Tante mit umziehen mußte.

Neue Unterhaltung.



Hinrich: „Na, Jan, Du bist ja jetzt insperret 'wesen, wie is denn dat taugangen?“
Jan: „Ja, Hinrich, ic' weß nich; ic' hab mich mit Krischan unterholen und uf eenmal hätt Krischan een Loch in Kopf und dann hab'ns mi insperret.“

— Erklärt. —



— „Na, wie schmeckt Ihnen dieses Bier?“ — „Hm, Diurnisten-Bier!“ — „Ja, warum denn?“ — „Beide haben nur einen geringen Gehalt.“

Begreifliches Nachdenken.

Gast: „Der Herr dort, der so nachdenkend vor sich hinsieht muß wohl ein Dichter sein, nicht wahr?“
Kellner: „Nein, ein Schullehrer. Der paßt nur auf, daß ihm sein Ueberzieher nicht gestohlen wird, wie es jüngst seinem Kollegen geschah.“

Gut versorgt.

Bauer (zur Kellnerin, die im Ortswirtshause eingetreten ist): „Anna, hier hat sich schon manche Kellnerin gut versorgt, erst vor zwei Jahren hat eine den Nachwächter geheiratet!“

Viel sagend.

Herr (zu einem ihm bekannten Dichterling): „Ach, wollten Sie mir nicht zur Silberhochzeit meines Freundes ein Gedicht machen?“
Dichterling: „Bedauere, dazu kann ich mich nicht begeistern, bin selbst verheiratet!“

Im Restaurant.

Leutnant: „Herr Wirt, möchte heute 'mal gerne was Außergewöhnliches trinken!“
Wirt: „Vielleicht ein Glas Sekt?“
Leutnant: „Ha, erlauben Sie mir, das ist doch bei mir was Alltägliches!“

Geistreich.

Serenissimus macht mit seinem Gefolge eine Erholungsreise längs des Rheins. Kopfschüttelnd betrachtet er die alten Ruinen und als man ihm die Namen der alten Adelsgeschlechter und einstigen Bewohner nennt, läßt er sich endlich zu der gewichtigen Aeußerung herab: „hm, hm, phänomenal, geradezu unglaublich, daß diese Leute in so merkwürdigen Gebäuden, dem Wind und Wetter preisgegeben, leben konnten.“

Ahnungsvoll.

Arzt (zum Bureauchef, der an Schlaflosigkeit leidet): „Entschuldigen Sie, haben Sie die Schlaflosigkeit bei Tag oder bei Nacht?“

Tagediebe und Bummeler sind Menschen, die die Schule des Lebens schwänzen.

Auch ein Nummer.



Gatte: „Ich begreife nicht, liebes Kind, was Dich an meiner Liebe zweifeln läßt!“

Gattin: „Ja weißt Du, teurer Heinrich, ich merke schon lange, Du bist garnicht mehr so eifersüchtig wie früher.“

Aixenliebe.

Draußen bei den Wasserrosen,
Wo sie grad am schönsten sind,
Halten unter süßem Kosen
Fischerknab und Aigenkind
In der Wellen Ruh
Abschiedsrendezvous.
Haben innig sich umschlossen
Hier zum letzten Stelldichein,
Wollen, wenn ein Jahr verfloßen
Wiederum zur Stelle sein. —
Und das Aiglein tauchte unter,
Schlich sich still betrübt nach Haus,
Knabe zog als Fischer munter
In die weite See hinaus . . .

Als nun unter Hoffen, Bangen
Endlich auch das Jahr vergangen,
Stellt das Pärchen dann sich fein
An der alten Stelle ein.
Grade wollt' mit heiterm Knige
Ihn empfangen Fräulein Aige,
Als sie voll entsetztem Graun
Seinen Vollbart that erschau'n;
Denn ein stachelichter Rochen
Glaubte sie, käm' angefrohen
Und verschwand zur selben Stund
In der Wellen Dämmergrund.

Darum laßt Euch Allen sagen
Die des Bartes Stierde tragen:
Bandelt nicht mit Aigen an,
Denn es ist umsonst gethan;
Lasset von der Aigen Chören
Nimmer Euer Herz bethören,
Oder wenn's Euch amüsiert,
Daß Ihr erst den Bart rasiert.
D. J.

Der Lichtstrahl des Glücks
wird nur zu häufig zu
einem Irrlicht.

Aufgeschnitten.



Redner: „Meine Herren, beim Barte des Propheten schwöre ich es Ihnen, daß meine Bartwuchspomade unseren Zielen zu entsprechen vermag und binnen kurzer Zeit unsere Bärte bis zur Erde reichen werden.“